

Männer in Felle gekleidet, sie hatten lange Lanzen in der Hand und trieben damit finster blickende Thiere, wie Paul sie noch nie gesehen hatte. — Es waren schwarze Ochsen mit dünnen krummen Hörnern, welche hinter die zottigen Ohren gebogen waren; ihre Augen glühten roth unter den schwarzen Stirnhaaren hervor und durch ihre Nasen waren eiserne Ringe gezogen und mit dem Strick daran als Zügel leiteten die Hirten sie. Paul hatte förmlich Herzklopfen bis die Büffel vorüber waren und weit hinten in der Campagna verschwanden.

Aber der Südwind wollte noch immer nicht kommen, Paul empfand ordentlich schon Heimweh und Sehnsucht nach seiner Mutter. Er war so gar allein. Er lief zu einem großen Steinhaufen, um von dort nach dem Südwind auszu-
zusehen, aber der war noch nicht zu fühlen, und Paul setzte sich auf die Steine. Da sah er, daß sie alle mit Inschriften bedeckt waren. Auch Figuren und Blumenkränze waren darauf abgebildet. Paul wunderte sich, warum nur so hübsche Steine auf die Haide geworfen wären. Schon wollte er anfangen zu weinen, denn es ward ihm immer mehr Angst, so einsam zu sein in der Fremde; da fühlte er ein leises Wehen in der Luft und ein feines Stimmchen lispelte: „Bist du der Junge, den ich nach Deutschland bringen soll?“

„Ach ja, lieber Südwind, wo bleibst du denn so lange,“